



Andacht für den Monat November 2013

## Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Lukas 17,21

Das „Reich Gottes“, so Jesus auf eine Frage der Pharisäer, könne man nicht äußerlich dingfest machen. Andererseits sei es „mitten unter“ (Luther: „inwendig in“) ihnen. Ausgerechnet in den Pharisäern, die sich anmaßen fromm zu sein, in ihrer Ablehnung von Fremden und Schwachen aber Gottes Zorn erwecken? Oder ist Gottes Herrschaft eine rein „innerliche“, private Herzensangelegenheit, behaupten doch viele, „Religion“ habe sich nicht in öffentliche Angelegenheiten einzumischen?

Während ich mir hierüber den Kopf zerbreche, kommen 5.000 Flüchtlinge aus Syrien in Deutschland an. Es freut mich, dass sie gut empfangen werden. Ich denke auch an den vorbildlichen Besuch von Papst Franziskus bei Asylsuchenden auf Lampedusa. Zeichen der Hoffnung im sonst so trostlosen Alltag der allermeisten der weltweit insgesamt 232 Millionen Migrantinnen und Migranten: Menschen, die aus Not ihre Heimat verlassen, sich skrupellosen Schleppern anvertrauen, unter unvorstellbaren Entbehrungen Wüsten und Meere überqueren, um dann, völlig ruiniert, am ersehnten Ziel auf Ablehnung zu stoßen.

Die Elenden dieser Erde bekommen keinen Platz in der Mitte; am Rande fristen sie ihr Dasein. Sogar das traditionell einwanderungsfreundliche Australien schließt die Tore: *boat people* werden auf

Nauru oder Manus in Papua-Neuguinea ausgelagert.

Mir fällt auf, dass die Pharisäer ihre Frage direkt in Anschluss an die Heilung der zehn Aussätzigen stellen. Leprakranke galten als unrein, lebendige Tote, die sich außerhalb der Gemeinde aufzuhalten hatten. Sie bitten Jesus um Erbarmen. Er heilt sie und schickt sie zur sozialen Reintegration zu den Priestern. Sie gehen.

Einer aber, ein Samariter, der auch wegen seines ethnisch-religiösen Hintergrundes ausgegrenzt wird, kehrt zu Jesus um und dankt Gott. Jesus heilt ihn nicht nur körperlich. Er habilitiert ihn in seiner Menschenwürde.

Hier dürfte der Verstehens-Schlüssel für Jesu Antwort auf die Reich-Gottesfrage liegen. Sein Reich ist mitten in dieser Welt, weil Barmherzigkeit und Recht geschehen. Wenn kaputte Randgestalten reintegriert und in die Mitte der Gesellschaft aufgenommen werden; wenn Wohlergehen zu Umkehr und Dankbarkeit führen. Dann und dort regiert Gott.

Diese heilsame Kraft Gottes hatte sich in Jesus Christus offenbart, ein Licht, das im grausamen Alltag zu verlöschen drohte. Weil's aber Gottes Kraft war, konnte es keine lebensfeindliche Macht, nicht einmal der Tod, zunichte machen.

So lebt Jesu Geist mitten unter uns: Bei denen am Rande, die ihn anrufen, aber auch in den Zentren, wo Menschen sich

## Liebe Leserin, lieber Leser,

beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg lag in der Hafencity ein Flüchtlingsschiff vor Anker. 70 Bronzestatuen des dänischen Künstlers Jens Galschiøt sollten auf die Situation von Flüchtlingen auf dem Weg nach Europa aufmerksam machen. Dieses traurige Thema nimmt auch Dr. Uwe Hummel in seiner Andacht zum Monatspruch für November auf. Wir sollen aufmerksam sein, für das, was um uns herum passiert. Auch für das unerwartete Schöne wie es Gerlinde Haschke in ihrer Andacht für Dezember beschreibt.

Weiterhin finden Sie in dieser Ausgabe einen Rundbrief unserer Indien-Freiwilligen Julia Miller, die ihre ersten Eindrücke schildert. Außerdem gibt es einen Beitrag zur aktuellen Schulden Situation in Tansania. Dem Land, das für seine Entwicklung nach dem Schuldenerlass international gelobt wurde, droht eine neue Schuldenkrise. Auch bei solchen Themen sollten wir achtsam sein.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihre Antje Lanzendorf

vor ihm verschließen. Das Angebot heilsamer Gnade bleibt bestehen.

Wer sich wie der aussätzige Samariter darauf einlässt, wird geheilt und darf mit Freude neu anfangen. Gott stiftet sein Reich „innerlich“ unter uns, damit wir Träger seiner Liebe und Hoffnung werden für Ausgegrenzte, die noch draußen vor der Tür stehen – konkret auch für die Flüchtlinge, die ein neues Zuhause in unserer Mitte brauchen.

*Pfarrer Dr. Uwe Hummel, ehemaliger  
Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes  
in Papua-Neuguinea*

*Hoffnung  
ist die  
Fähigkeit,  
die Musik  
der Zukunft  
zu hören.*

*Glaube ist  
der Mut,  
in der  
Gegenwart  
danach  
zu tanzen.*

*Peter Kuznic  
kroatischer Theologe*



*Andacht für den Monat Dezember 2013*

**In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Johannes 1,4**

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Frauenmissionsarbeit,

ein ganz lieber Gruß und ein herzlicher Dank für Ihre Verbundenheit und Treue zu unserem Leipziger Missionswerk soll Sie in dem zu Ende gehenden Jahr erreichen.

Voller Dankbarkeit blicken wir zurück. Eigentlich kann man es gar nicht fassen, dass schon wieder ein Kirchenjahr vorüber ist, die Adventszeit begonnen hat und wir bald das Weihnachtsfest feiern werden.

Im Monatsspruch vom Dezember ist vom Leben und Licht die Rede. Und es wird auch aufgezeigt, woher das Leben und Licht kommt. Von IHM. Und damit ist Jesus Christus gemeint. Das Wort. Denn so heißt es in den vorhergehenden Versen: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Anschließend lesen wir im fünften Vers weiter: Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht begriffen.

Ja, wir Menschen begreifen so manches nicht gleich oder überhaupt nicht.

Da fällt mir die Geschichte von dem Geigenspieler ein, der an einem kalten Januarmorgen in Washington an einer

U-Bahn Haltestelle mit seiner Violine steht. Er spielt Bach und auch Schubert. Während dieser Zeit kommen im morgendlichen Berufsverkehr Hunderte von Menschen an ihm vorbei. Es dauert ein paar Minuten, bis der erste Passant den Geiger bemerkt. Er verlangsamt seinen Schritt für ein paar Sekunden. Aber er unterbricht seinen Weg nicht. Kurz darauf wirft eine Frau den ersten Dollar in den Hut des Musikers, aber auch sie bleibt nicht stehen. Ein junger Mann hält kurz inne, um zuzuhören. Aber ein Blick auf seine Uhr treibt ihn an weiterzugehen. Dann nähert sich ein etwa dreijähriger Junge. Er möchte stehen bleiben, aber seine Mutter zieht ihn an ihrer Hand weiter. Das Kind schaut im Gehen zurück, will der Musik weiter zuhören. Die Mutter treibt es an. Wie dieser Junge verhalten sich einige Kinder, aber ausnahmslos drängen ihre Eltern sie zur Eile.

Der Geiger spielt ohne abzusetzen. Insgesamt sechs Menschen bleiben vor ihm stehen und hören ihm für kurze Zeit zu. Vielleicht 20 Vorübergehende werfen ihm eine Münze in den Hut. Nach einer knappen dreiviertel Stunde beendet der Geiger sein Konzert. Es wird still. Aber niemand nimmt davon Notiz, niemand applaudiert. 32 Dollar sind zusammengekommen. Der Violinist war Joshua Bell, einer der besten Musiker der Welt. Zwei Tage zuvor hatte er vor einem aus-



verkauften Haus in Boston das gleiche Konzert gegeben. Die Karten kosteten im Durchschnitt 100 Dollar. Sein Auftritt in der U-Bahn war ein Experiment. Die Zeitung „Washington Post“ hatte es in Auftrag gegeben. Die Redaktion interessierte die Frage, ob Menschen Schönheit auch in einem ganz alltäglichen Umfeld wahrnehmen. Ob wir die Besonderheit einer Situation in einem unerwarteten Kontext erkennen. Und ob wir uns in unserem routinierten Tagesablauf vom Augenblick berühren lassen.

Und das Ergebnis des Experimentes ist negativ. Die Menschen nahmen die Schönheit nicht wahr.

Im Stall von Bethlehem haben wir eine vergleichbare Situation.

Die Bibel berichtet uns von den vielen Menschen in Bethlehem, die wegen der Volkszählung unterwegs waren. Josef und Maria konnten keinen Raum in einer Herberge finden. Ihnen wurde nur noch der Stall angeboten. Und in diesem Stall breitete sich später – nach der Geburt Jesu – das „göttliche Licht“ aus. Die Menschen, die damals sicher genauso geschäftig unterwegs waren wie die in der U-Bahn Station, nahmen davon nichts wahr. Sie erkannten „das Besondere“ in dem Alltäglichen nicht. Das Geschehen im Stall blieb ihnen verborgen. In der Weihnachtsgeschichte wird nichts davon erwähnt. Wir lesen nur von Hirten und Sterndeutern. Die einen waren arm und ausgegrenzt und die anderen sehr kluge und angesehene Leute. Zwei ganz unterschiedliche soziale Schichten hatten aber eines gemeinsam. Sie vernahmen einmal durch Engel und zum anderen durch den

besonderen Stern das „besondere Geschehen“. Beide, sowohl die Hirten als auch die Könige, machten sich auf den Weg, verließen das Gewohnte, unterbrachen die Alltagsarbeit und erlebten im Stall das „Göttliche“. Sie verweilten dort und konnten somit Gottes Herrlichkeit wahrnehmen. Sie waren ganz nah dran.

Im Psalm 73,28 steht: „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Dieser Satz ist die Jahreslosung für das neue Jahr - 2014 -. Viele Glücksversprechungen bringt uns die Werbung ins Haus und so mancher ist auch darauf reingefallen. Glück möchte doch eigentlich jeder haben. Wir können es im neuen Jahr einüben und erhalten. Gott nahe sein. In Beziehung zu IHM treten und erfahren, dass das unser Glück ist. Und dann werden wir nicht schweigen können, weil dies unser Herz so erfüllen wird, dass unser Mund übergeht, wie es in Matthäus 12,34 steht. „Wes das Herz voll ist, da geht der Mund über.“

Von Herzen danke ich Ihnen im Namen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Missionswerkes für alle Ihre treue Unterstützung in Gebet und Gaben und für Ihr Mittun in der Missionsarbeit.

Ihnen, Ihren Angehörigen, Ihren Kreisen und Gemeinden wünsche ich eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und Gottes Segen für das Neue Jahr.

*Ihre Gerlinde Haschke*

*Landesleiterin der Frauenmissionsarbeit  
in der Sächsischen Landeskirche*

HIER  
STEHE  
ICH

LANDES-  
KIRCHENTAG  
SACHSEN

27.–29.6.2014

IN LEIPZIG  
MITMACHEN!

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und das LMW feiern im kommenden Jahr gemeinsam 475 Jahre Reformation in Sachsen und das 178. Missions-Jahresfest: Hiermit laden wir Sie schon jetzt herzlich ein zum Landeskirchentag vom 27. bis 29. Juni 2014.

Das LMW wird sich mit Bibelarbeiten und Workshops in den beiden Themenbereichen „Bitte gib mir nur ein Wort“ - Christlicher Glaube im Spannungsfeld zwischen spirituellem Erleben und öffentlichem Wirken - sowie „Meine Freiheit beraubt den Anderen“ - Freiheit contra Gerechtigkeit - am Programm des Landeskirchentages beteiligen. Wir freuen uns auf Gäste aus den Partnerkirchen, unter anderem aus dem Kirchenbezirk Kilimandscharo-Mitte, Tansania.

Die Gottesdienste und Konzerte des Landeskirchentages sind Bestandteil des LMW-Programms.

„Hier stehe ich.“ fragt danach, wo wir stehen, wofür wir einstehen und wie standfest wir dabei sind. Wir kennen dieses HIER STEHE ICH als Lutherwort zusammen mit ICH KANN NICHT ANDERS. Wir sagen „ICH KANN AUCH ANDERS“ und bringen die Perspektiven aus der weltweiten Ökumene ein.

Am Freitagnachmittag findet ab 15 Uhr die Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. statt.

[www.leipzig2014.de](http://www.leipzig2014.de)

# „Ich war echt beeindruckt“

## Julia Miller schreibt ihren ersten Rundbrief aus Indien

Seit Anfang September absolviert die 22-jährige Julia Miller aus Würzburg in Indien einen Freiwilligendienst im Rahmen des weltwärts-Programms. In ihrem ersten Rundbrief berichtet sie von ihren ersten Eindrücken und den Plänen für ihre Arbeit mit den Mädchen im Heim in Porayar.

Wanakkam! Willkommen! Seit fast vier Wochen bin ich nun schon im unerhört heißen Südindien. Ich kann es selbst kaum glauben. Die Zeit verfliegt hier nur so! Aber jetzt von Anfang an ...

Nach einer doch ganz schön anstrengenden Reise kamen wir wohlbehalten in Chennai (früher Madras) an. In Frankfurt hatten wir Freiwilligen des Leipziger Missionswerkes (LMW) auch die Freiwilligen des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes Niedersachsen (ELM) aus Hermannsburg kennengelernt – unter anderem auch Rike, die mit mir zusammen in Porayar ist. Sie studiert Theologie und macht in Indien ein Gemeindepraktikum im *Spiritual Center* (Geistlichen Zentrum) in Tranquebar.

Wir wohnen also für die sechs Wochen ihres Aufenthaltes zusammen in Porayar, arbeiten aber eigentlich nicht zusammen. Ich bin total froh, dass ich die ersten Wochen hier nicht alleine bin. Anfangs, als noch alles neu und ungewohnt war (und die Angst vor Kakerlaken, Geckos und Co noch größer) hatte ich schon ziemlich Sorge davor, hier dann bald alleine zu wohnen aber inzwischen habe ich mich ganz gut an den Gedanken (und die Insekten) gewöhnt.

### Erste Eindrücke

Jetzt aber erst einmal zurück zu Chennai: laut, chaotisch, bunt, schwül, voll, stickig, aufregend und verwirrend – so könnte man meine ersten Eindrücke von der Millionenstadt beschreiben. Und der Verkehr! Kreuz und quer und scheinbar ohne irgendeiner Regel zu folgen schlängeln sich die (wenigen) Autos, (vielen) Rikschas und (sehr vielen) Roller durch die Straßen. Die ersten Tage dort verbrachten wir damit, Geld zu wechseln, indische Kleidung und Handykarte zu kaufen, essen und uns einfach ein bisschen einzugewöhnen.

Charles, ein Inder, der uns während der Zeit in Chennai begleitet hat, half uns dabei. Und das war auch nötig! Anfangs kam ich mir vor wie ein kleines Kind, das überhaupt gar nichts alleine machen kann: Essen bestellen, einkaufen, sich orientieren oder selbst die Straße zu überqueren, schienen schier unlösbare Aufgaben! Doch zum Glück legte sich das recht schnell und ich fühlte mich bereit, in die Einsatzstelle zu fahren.

### Auf nach Porayar

Am 4. September war es dann soweit: Wir fuhren acht lange Stunden in einem (nicht klimatisierten) Kleinbus nach Porayar. Die Landschaft auf dem Weg ist wirklich schön: üppiges Grün, viele Seen und Flüsse. Es sah insgesamt viel fruchtbarer aus, als ich erwartet hatte. Völlig fertig, aber erleichtert, erreichten wir das Heim und wurden unglaublich herzlich begrüßt! Die Kinder klatschten und legten uns riesige Ketten um den Hals und die Managerin Punithavathy hieß uns im Mädchenheim *Ganapoo Illam* willkommen. Es gab dann ein Programm extra für uns mit Tänzen, Liedern und Flötenspiel.

Inzwischen habe ich mich hier ganz gut eingelebt und es ist schon etwas Alltag eingelebt. Morgens fahre ich mit dem Fahrrad die zwei, drei Kilometer nach Tranquebar in den Kindergarten, wo es mir bis jetzt recht gut gefällt. Jonas, auch ein Freiwilliger des LMW, der in Tranquebar im Jungenheim wohnt und arbeitet, ist auch dort. Es gibt nicht gerade viele Spielsachen, aber die Kinder sind total süß und freuen sich über jeden Quatsch, den man mit ihnen macht.

### Vormittags im Kindergarten

Die etwa 25 Mädchen und Jungen sind zwischen einem und fünf Jahren alt – also

teilweise wirklich noch sehr, sehr klein. Einmal hatte eine Erzieherin ein kleines Mädchen auf dem Schoß, das schrecklich weinte. Sie wiegte es stark hin und her und klopfte dem Mädchen dabei auf die Brust. Als ich die Erzieherin fragend anschaute, meinte sie nur „*Sleeping*“ (Schlafen). Ich dachte noch: Also bei dem Geschüttel wird das wohl eher nichts. Aber tatsächlich! Nach zwei Minuten war die Kleine eingeschlafen und die Erzieherin legte sie auf den Boden, wo sie die nächste Stunde trotz Kindergeschrei seelenruhig schlief. Ich war echt beeindruckt!

Was mir nicht so gut gefällt, sind die „Lerneinheiten“, in denen alle Kinder das ABC schreiben oder sich ein Englisch-Lernprogramm im Fernsehen anschauen und dabei alle Begriffe, die gezeigt und vorgesprochen werden, nachsprechen müssen. Sie sitzen dann über eine Stunde apathisch vor dem Fernseher und wiederholen „Apple“, „Rabbit“, „X-Ray“ (was auch immer das heißen soll). Oder sie lernen die Flaggen, indem sie die Ländernamen nachsprechen, wenn die entsprechenden Flaggen gezeigt werden: „Germany“, „Brazil“, „Aserbaidschan“ ...

### Pläne für abendliche Freizeitgestaltung

Im Kindergarten bin ich bis gegen 12.30 Uhr und dann fahre ich zum Mittagessen zurück ins Heim. Das Essen schmeckt mir meistens sehr gut, auch wenn ich manchmal schon wehmütig an Spätzle, Pommes, Pizza und Co denke. Schokolade vermisse ich bis jetzt nicht, da ich leckere Schokokekse entdeckt habe, die einen guten Ersatz abgeben. Bisher vertrage ich alles ohne Probleme und auch die Schärfe macht mir nichts aus. Nach dem Essen habe ich immer Freizeit, da die Mädchen bis 17 Uhr Schule haben.

Abends gehen Rike und ich in den Hof, um Zeit mit den Mädchen zu verbringen.



Wir tanzen und singen, lassen uns Frisuren machen oder Tamil beibringen.

Bisher habe ich noch nicht mit einem festen Programm gestartet, da die Mädchen bis vor kurzem Prüfungen geschrieben haben. Jetzt sind sie für zehn Tage daheim in den Ferien. Nur vier Mädchen sind noch da. Auch der Kindergarten ist bis zum 10. Oktober geschlossen, so dass ich noch viel Freizeit habe. Die möchte ich nutzen, um das Programm nach den Ferien zu planen. Ich würde die Mädchen gern in fünf Gruppen einteilen, so dass ich jeden Abend eine Gruppe habe, mit der ich etwas mache: tanzen, basteln oder spielen, aber auch Englischunterricht. Außerdem möchte ich samstags Flöten- und Klavierunterricht anbieten.

Die Sprache empfinde ich momentan noch als ziemliches Problem. Mit meinen paar Worten Tamil komme ich nicht weit und die Mädchen im Heim verstehen wenig Englisch. Mit dem Versuch, den Mädchen Völkerball zu erklären, sind wir deshalb auch kläglich gescheitert: Chaos brach aus. Rike und ich waren einem Nerven- und Stimmbruch gefährlich nahe, haben das „Spiel“ (Schlacht würde besser passen) abgebrochen und sind wieder zum Tanzen zurückgekehrt.

Porayar gefällt mir wirklich gut, weil es recht klein und überschaubar ist, man aber trotzdem alles bekommt, was man so braucht. In Tranquebar mag ich vor allem den wunderschönen Strand. Die vielen Ziegen, Kühe und Hunde auf den Straßen waren erst einmal schon etwas merk-

würdig. Aber man gewöhnt sich schnell daran und die Tiere beachten einen ja auch nicht – nicht einmal, wenn man sie mit dem Fahrrad in halsbrecherischer Geschwindigkeit fast über den Haufen fährt! Vor den Hunden werden wir von den Mitarbeiterinnen des Heims immer gewarnt. Aber bisher haben sich auch die nicht für uns interessiert. Die Mitarbeiterinnen des Heims sind alle sehr nett und sorgen sich ständig um unser Wohlergehen: Ob wir Hunger haben, ob wir müde sind, ob wir irgendetwas brauchen. Es ist schön zu wissen, dass man mit jedem Problem zu den Frauen kommen kann.

### Schön, aber unbequem: Der neue Sari

In meiner ersten Woche in Porayar habe ich mir einen lila Sari gekauft, was die Mitarbeiterinnen des Heims sehr gefreut hat. Weniger gefreut hat es mich, den Sari zu tragen: UNBEQUEM und HEISS! Und alleine anziehen kann ich das Ding auch nicht. Na ja, wenigstens haben alle zum Ausdruck gebracht, wie schön sie den Sari finden: „*Sister, sister, beautiful!*“ (Schwester, Schwester, wunderschön!) Das gleiche haben die Mädchen auch gesagt, als ich in meinem alten Pyjama in den Hof gekommen bin.

Am Wochenende fahre ich nach Pondicherry, eine ehemalige französische Kolonie etwa drei Stunden entfernt, und treffe mich dort mit den anderen Freiwilligen des LMW. Ich freue mich schon darauf, etwas über ihre ersten Erlebnisse in den

Einsatzstellen zu hören und die Stadt zu erkunden.

Ich hoffe, ich konnte einen kleinen Einblick in meine ersten Wochen geben. Mir geht es gut hier! Ich wurde bisher weder verschleppt, noch von wilden Tieren angefallen und gehe auch davon aus, dass das die nächsten Monate so bleibt. Natürlich bin ich trotzdem vorsichtig, versprochen!

Ganz liebe Grüße  
Julia Miller

PS: Letzte Woche durften Rike und ich in der Küche beim Tomatenreis kochen zusehen, weil wir so davon geschwärmt hatten. Hier ist das Rezept, falls jemand Lust hat, es nachzukochen:

## Tomatenreis

Kreuzkümmel, 1-2 Nelken, wenig Zimt, viel Knoblauch und Ingwer im Mörser zerstoßen.

Geschnittene Zwiebeln in viel Butterschmalz und Öl anschwitzen, dann Tomatenstücke hinzugeben.

Die Gewürzpaste hinzugeben, dann Koriander, Curryblätter, viiiiiel Chillipulver, viel Curcuma und Salz dazu geben. Etwa 5 Minuten köcheln lassen.

Gekochten Reis darunter heben und mit Salz abschmecken.

Guten Appetit!

# Auf dem Weg in eine neue Schuldenkrise?

## Tansania und eine auf Kredit finanzierte Entwicklung

Tansania wurde 2001 und 2006 im Rahmen der multilateralen Initiativen HIPC und MDRI entschuldet. Bei vielen gilt Tansania seither als Musterbeispiel einer erfolgreichen Entschuldung. Frei werdende Gelder wurden in den Bildungsbereich investiert. Die Wirtschaft wuchs über Jahre kontinuierlich. Doch nun mehren sich die Anzeichen für eine erneute Überschuldung.

Die vergangenen Jahre war es ruhig in den afrikanischen Entschuldungsbewegungen, vor allem auch in Tansania. Doch Anfang 2013 bat die *Tanzania Coalition on Debt and Development* (Tansanische Koalition zu Schulden und Entwicklung) das deutsche Entschuldungsbündnis *erlassjahr.de*, die frühere Zusammenarbeit wieder aufzunehmen. Das Anliegen und die dahinter stehenden Befürchtungen der Tansanier sind begründet.

Zwischen 2007 und 2012 stieg die Verschuldung Tansanias um mehr als vier Milliarden US-Dollar und liegt heute wieder bei mehr als zehn Milliarden US-Dollar. Im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung bedeutet dies eine Zunahme von 29 auf 43 Prozent. 50 Prozent gelten international als Schmerzgrenze.

Fast ein Fünftel der neuen Kredite wurde bei kommerziellen Gläubigern wie privaten Geschäftsbanken aufgenommen – mit kurzen Laufzeiten und hohen Zinsen. Vor allem zur Finanzierung von Infrastrukturprojekten greift der Staat verstärkt auf Kredite zu Marktbedingungen zurück (2007: 1,4 Prozent, 2011: 9 Prozent – Tendenz steigend). Der jährliche Schuldendienst an ausländische Gläubiger nahm seit Beginn der globalen Finanzkrise 2009 erheblich zu.

### Neue Verschuldung – neue Risiken

Neue Schulden müssen nicht von vornherein schlecht sein. Kredite helfen dabei, Projekte zu finanzieren, die ansonsten nicht umgesetzt werden könnten. So ist etwa der Ausbau der landesweiten Stromversorgung eine der größten Herausforderungen in Tansania. Die tansanische Regierung plant den Ausbau einer Gas-Pipeline, um unabhängiger von ausländischem Öl zu werden. Allein dafür müssen Kredite in Höhe von rund fünf Prozent

der nationalen Wirtschaftsleistung aufgenommen werden.

### Lockere Kreditvergabe seit 2009

Wurde ein Land durch HIPC und MDRI entschuldet, dann gelten Obergrenzen für neue Kredite. Nimmt ein Land zu viele oder zu teure Schulden auf, werden ihm die sehr günstigen Finanzmittel der Weltbanktochter IDA (*International Development Association*) gekürzt oder ganz gestrichen. Damit soll einer katastrophalen Überschuldung wie in der Vergangenheit vorgebeugt werden.

Im Zuge der globalen Finanzkrise wurde dieses Rahmenwerk jedoch flexibilisiert. Deshalb kann Tansania die Gas-Pipeline finanzieren, ohne Sanktionen von Weltbank und Internationalem Währungsfonds (IWF) fürchten zu müssen.

Generell lässt sich ein Trend zur lockeren Kreditvergabe beobachten. So stieg die Auslandsverschuldung in Niedrigeinkommensländern zwischen 2008 und 2011 insgesamt stetig an. Tansania ist ein Beispiel, dass Schuldenstände wieder in unangenehme Bereiche steigen, obwohl die HIPC-Entschuldung eigentlich zu einer lang anhaltend entspannten Verschuldungslage geführt hatte. So korrigierte der IWF seit 2009 bereits viermal die Vorhersagen für Tansania.

Das Kapital findet nun wieder leichter seinen Weg aus den Industrie- in die Entwicklungsländer. Für Tansania bedeutet es die Gefahr einer erneuten Überschuldung.

### Versteckte Risiken

Noch gilt das Überschuldungsrisiko laut IWF als niedrig. Allerdings gibt es weitere Faktoren. So berichtete der IWF in der Fußnote eines Länderberichts, dass 2015 möglicherweise ein Pensionsfonds



zahlungsunfähig werden könnte. Die Verbindlichkeiten bei einem Zahlungsausfall liegen Schätzungen zufolge bei rund 15 Milliarden US-Dollar. Dies hätte eine untragbare Schuldensituation zur Folge. Auch wenn Tansania aktuell noch kein Schuldenproblem hat, so kann sich dies in absehbarer Zeit durchaus wieder ändern.

### Aufgabe der Zivilgesellschaft

Überschuldung ist ein strukturelles Problem. Bereits seit vielen Jahren setzt sich *erlassjahr.de*, dessen Mitträger das LMW ist, deshalb auch für strukturelle Lösungen ein.

Wenn Tansania wieder in eine Überschuldungssituation kommt wie vor der Entschuldung im Jahr 2001, braucht das Land die Möglichkeit für eine nachhaltige Lösung, damit die bereits gemachten Entwicklungsfortschritte nicht gefährdet werden. Gebraucht wird ein für Schuldner und Gläubiger faires Entschuldungsverfahren. Es muss der Zugang zu angemessener Entwicklungsfinanzierung gesichert sein, damit arme Länder wie Tansania nicht dazu gezwungen sind, notwendige Entwicklungsinvestitionen durch teure Kredite zu finanzieren.

Wir sollten die Entwicklung der Verschuldungssituation kritisch verfolgen und die deutsche wie auch tansanische Öffentlichkeit sowie die politisch Verantwortlichen über Alternativen zum gängigen Schuldenmanagement informieren.

*Kristina Rehbein, erlassjahr.de*



## Unsere Freiwilligen

obere Reihe von links: Direktor Volker Dally, Tilmann Sager, Hans-Georg Tannhäuser

zweite Reihe von oben (v.l.n.r.): Linda Götz, Johannes Ebeling, Simone Nicolaus, Tobias Krüger

dritte Reihe von oben (v.l.n.r.): Ilka Rusche, Naora Bruns, Johannes Urban  
unterste Reihe von links: Jonas Bilgenroth, Julia Miller, Pauline Pfeiffer

### TANSANIA

#### Johannes Ebeling

\* 10.04.1992, aus Leipzig  
ELCT Konde Diocese  
Lutheran Hospital Matema  
P.O. Box 84, Ipinda-Kyela, Tanzania

#### Pauline Pfeiffer

\* 03.04.1994, aus Halle/Saale  
ELCT, Northern Diocese  
Angaza Women Centre  
P.O. Box 143, Sanya Juu, Tanzania

#### Naora Bruns

\* 27.01.1995, aus Wedemark  
ELCT, Northern Diocese  
Lutheran Bible School Mwika  
P.O. Box 7897, Moshi, Tanzania

#### Tilmann Sager

\* 01.05.1994, aus Dresden  
ELCT, Iringa Diocese  
Radio Furaha  
P.O. Box 511 Iringa, Tanzania

### INDIEN

#### Julia Miller

\* 12.02.1991, aus Leipzig  
TELC Home for Children Gnana-poo Illam  
Porayar - 609 307 Tranquebar  
District, T.N., INDIA

#### Linda Götz

\* 24.02.1988, aus Freiberg

#### Simone Nicolaus

\* 25.01.1994, aus Mörfelden-Walldorf

beide:

TELC Middle School and Home for Children  
Aranmanaimedu  
Kamuthi - 623603, T.N., INDIA

#### Jonas Bilgenroth

\* 09.03.1994, aus Mühlau  
TELC Ziegenbalg Home for Boys  
Tranquebar - 609313, T.N., INDIA

#### Ilka Rusche

\* 22.01.1995, aus Bernau  
TELC FROHLICH HOME FOR GIRLS  
Pandur Post, via Kadambathur  
Tiruvallur – 631203, T.N., INDIA

### PAPUA-NEUGUINEA

#### Johannes Urban

\* 26.05.1995, aus Bad Lausick  
ELC-PNG  
P.O. Box 80 Morobe Province  
411 Lae, PNG

[www.weg-fuer-die-quelle.de](http://www.weg-fuer-die-quelle.de)  
[facebook.com/Adventsaktion2013](https://facebook.com/Adventsaktion2013)



## Ein Weg für die Quelle

**Adventsaktion für eine bessere Wasserversorgung in Dörfern von Papua-Neuguinea**

„Ein Weg für die Quelle“ ist die fünfte gemeinsame Aktion der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und des Leipziger Missionswerkes. 2013 beteiligt sich zudem erstmals die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Die Adventsaktion wird am Martinstag, dem 11. November 2013, in Leipzig eröffnet und läuft bis zum 6. Januar 2014 (Epiphania). Wir bitten um Unterstützung für das GIMAK-Projekt, mit dem durch den Lutherischen Entwicklungsdienst die Wasserversorgung in drei Dörfern in Papua-Neuguinea verbessert werden soll.

### Machen Sie mit!

1 Meter Wasserleitung = 12 Euro, 5 Meter Wasserleitung = 60 Euro,  
10 Meter = 120 Euro, 24 x 1 Meter = 288 Euro

**Spendenkonto** Evangelisch-Lutherisches Missionswerk  
Leipzig e.V. LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie  
Bankleitzahl: 350 601 90, Kontonummer: 160 870 00 10  
Aktionsnummer: 511 400 65, Adventsaktion 2013

# Wir bitten um Ihre Fürbitte



**Pastorin Birgit Pötzsch**  
geb. am 22.08.1952

Dozentin an der Bibel- und Handwerkerschule in Matema ELCT-Konde-Diözese  
Matema Bible School and Vocational Training Centre  
P.O. Box 347, Kyela, Tanzania

[birgit.poetzsch@leipziger-missionswerk.de](mailto:birgit.poetzsch@leipziger-missionswerk.de)



**Trine Boe Heim**  
geb. am 05.06.1972

Usa River Rehabilitation & Training Centre  
P.O. Box 47, Usa River Tanzania

[trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de](mailto:trine.boe-heim@leipziger-missionswerk.de)



**Runa Patel**  
geb. am 03.05.1977

Lugala Lutheran Hospital  
P.O. Box 11 Malinyi, Via Ifakara, Tanzania

[runa.patel@leipziger-missionswerk.de](mailto:runa.patel@leipziger-missionswerk.de)



Die tansanische Regierung hat das Erscheinen von zwei große Zeitungen (Mwananchi und Mtanzania) vorläufig eingestellt, deren Berichterstattung ihr unangemessen erschien. Das geschah, ohne die zuständigen Gremien wie den Medienrat (*Media Council of Tanzania MCT*) einzuschalten. Eine Koalition aus 50 Menschenrechtsorganisationen hat gemeinsam mit dem Medienrat und der *Tanzania Media Owners Association* (MOAT) die internationale Öffentlichkeit auf die Gefährdung der Pressefreiheit in Tansania hingewiesen.

Auf Sansibar gibt es Anzeichen für eine weiter wachsende Feindseligkeit gegenüber der christlichen Minderheit. Die Gründe sind vielschichtig, der Wunsch islamistischer Separatisten nach einem unabhängigen Staat unter der Scharia gehört dazu. Neuen Auftrieb hat die Bewegung durch die 2011 eingeleitete landesweite Diskussion über eine neue Verfassung Tansanias erhalten, die 2014 in Kraft treten soll. Die Gelegenheit scheint islamischen Fundamentalisten günstig, verstärkt gegen die vermeintlichen Auswüchse westlicher Dekadenz zu polemisieren und auf die Unabhängigkeit Sansibars zu drängen.

## Verabschiedung von Sabine Winkler



Ende September 2013 ist Sabine Winkler aus dem Dienst des Leipziger Missionswerks ausgeschieden. Die gebürtige Mecklenburgerin wechselt zu „Nordkirche weltweit“, dem Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Mit Bildung der Nordkirche erlosch die Trägerschaft der mecklenburgischen Landeskirche beim Leipziger Missionswerk.

Seit 2011 unterstützte Sabine Winkler als studierte Landwirtschaftsökonomin die Pare-Diözese im Nordosten Tansanias bei landwirtschaftlichen Projekten.



Diese Projektarbeit wird sie ab Januar 2014 fortsetzen. Sehr erfolgreich ist unter anderem der Bau von Biogasanlagen. Gemeinsam mit den tansanischen Projektmanagern erprobt sie auch den Anbau von in Tansania weitgehend unbekanntem Sorten wie Amaranth (hirseähnliche Pflanze, siehe Bild). Sie unterstützt dabei auch die Suche nach möglichen Absatzwegen für die landwirtschaftlichen Produkte und die Aus- und Weiterbildung. Wir wünschen ihr für alle Vorhaben Gottes Segen und freuen uns, dass wir weiterhin in Kontakt bleiben.